

Mila Haugová

Sandatlas

Aus dem Slowakischen von Angela Repka

Sebastiana hier in der Schlinge des Wortes

beobachtend *beobachtet* inneres steinernes Tor
)schweres Aufbrechen des Wortleibs(das Atmen der Innereien
Lumineszenz der Vokale jeden Nachmittag
sich niederlegen mit ihm und nichts wissen von ihm

fast vollkommene Botschaft
wie die Trauer um einen Ort
den wir verlassen wo wir nicht liebten
Flügel ausgespannt ausgebrannt
Wasserabgrund
Wasserhaus

Un-ver-decktheit

Mila Haugová ist eine Dichterin der kathartischen Offenheit von Texten. In ihrem neuen, zweisprachigen Gedichtband „Sandatlas“ spannt sie unbeugsam zitternde Sprache zwischen dem wortlosen Dasein und dem unbegreifbaren menschlichen Inneren aus. Ihre Lyrik akzentuiert, dass ein zerbrechliches Gleichgewicht durch Liebe und Hoffnung möglich ist, durch das wirkliche Teilnehmen am eigenen Dasein, im Kartografieren, Durchsuchen und Durchleben von geheimnisvollen Gärten und Wüsten, die sich um die prinzipiellsten und intimsten Fragen unserer Existenz ausbreiten. Mila Haugová nähert sich diesen Fragen gleichsam durch Sandkörner, die ermöglichen, die Schmerzen umzuschütten und zu verfeinern. Neben der intimen Beichtkraft und dem sensiblen Erfassen des uns unablässig Drängenden besitzen die Texte mythologische und intertextuelle Bezüge. Fragmentierte, verdichtete Bilder von Trakl, Celan, Bachmann oder Pilinzy aufnehmend, erweitert Mila Haugová die Räume ihrer Gedichte um fruchtbares Hinterland.

Mila Haugová, 1942 in Budapest geboren, lebt und arbeitet als Dichterin und Übersetzerin in Bratislava, Slowakei. Bisher liegen 12 Gedichtbände der Autorin vor. Seit 1990 erschienen *Reine Tage*, *Urliebe*, *Nostalgie*, *Dame mit Einhorn*, *Alfa Centauri*, *Flügelfrau*, *Sandatlas*, *Geschlossener Garten (der Sprache)* sowie mehrere Übersetzungen aus dem Deutschen, Englischen und Ungarischen. Auf Deutsch erschienen die Auswahlbände *Kahlfrieren* (BONSai - typART, 1998), *Das innere Gesicht* (Edition Thanhäuser, 1999) und *Sandatlas* (Edition Korrespondenzen, 2001).

Mila Haugová, *Sandatlas*. Gedichte
Deutsche Erstausgabe
Slowakisch/Deutsch, übersetzt von Angela Repka

176 Seiten, gebunden, Fadenheftung, Lesebändchen
Limitierte, nummerierte und signierte Auflage von 500 Exemplaren
ISBN 3-902113-03-0 € 20,70 / sfr 35,20

Pressespiegel

Schlägt man den (zweisprachigen) Band „Sandatlas“ auf, sieht man sich mit einer hochreflektierten, anspielungsreichen, minuziös komponierten Dichtung konfrontiert, die um das Begriffspaar „Textkörper“ bzw. „Körpertext“ kreist, indem sie das Wort bei der Silbe nimmt. So abstrakt Haugovás Spracharbeit bisweilen anmutet, so sehr eignet ihr auch ein sinnlicher, ja erotischer Zug, als wäre das Beziehungsgeflecht der Grammatik Berührung und das Wort ein lebendiger Organismus.

Ilma Rakusa, Neue Zürcher Zeitung, November 2001

Der „Sandatlas“ und seine Kartographin

Auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos kam es vor drei Jahren zu einer europäischen Begegnung von fast surrealistischer Komik. Der polnische Präsident hatte die Veranstalter gebeten, man möge ihm doch ein Treffen mit der slowenischen Delegation ermöglichen. Als er zur vereinbarten Zeit am verabredeten Ort eintraf, erwartete ihn dort zu seiner großen Überraschung eine Delegation der Slowakei. Es ist aber keineswegs nur das politische Europa, das sich mit solchen Verwechslungs-Komödien präsentiert. Auch auf dem Terrain der Poesie wird gern der europäische Gedanke und das intertextuelle Netz einer im ständigen Austausch stehenden Dichterschaft beschworen, aber auch hier sind Verwechslungen und fröhliche Unwissenheit an der Tagesordnung. Der einzige hierzulande halbwegs bekannte slowakische Schriftsteller ist der in „Lettre international“ publizierende Autor Martin Simecka, der dort seit 1993 die autoritäre Entwicklung seines Landes und die zaghaften Ansätze einer Demokratisierung kommentiert hat. Dass sich zwischen Pukanec, Levice und Bratislava europäische Dichter von Rang tummeln, das hat allerdings bislang noch kein „Museum“ und kein „Atlas“ der modernen Poesie verzeichnet.

So zeugt es von großer Risikobereitschaft, wenn nun ein poesievernarrrter Einzelgänger, der Wiener Verleger Franz Hammerbacher, seine neue bibliophile Lyrik-Reihe „Edition Korrespondenzen“ ausgerechnet mit Büchern slowenischer, slowakischer und tschechischer Autoren eröffnet. Von Hammerbachers Autoren hat bislang allenfalls die Slowenin Marusa Krese mit ihrem Edition Suhrkamp-Band „Gestern, heute, morgen“ (1992) die Aufmerksamkeit einiger weniger Lyrik-Insider auf sich lenken können. Der junge tschechische Dichter Petr Borkovec und die slowakische Dichterin Mila Haugová sind dagegen hierzulande nahezu unbekannt.

In einem wenig beachteten Dossier der österreichischen Zeitschrift „Literatur und Kritik“ (Heft 347/348) wurde die 1942 geborene Mila Haugová im vergangenen Jahr als die „repräsentative Dichterin der neuen slowakischen Literatur“ porträtiert, die mit ihren Nachdichtungen von Georg Trakl und Ingeborg Bachmann den mitteleuropäischen Lyrik-Dialog anbahnt. Einige wenige von

Haugovás Gedichten fanden denn auch in deutscher Übersetzung den Weg in eine entlegene Lyrik-Edition (Edition Thanhäuser), die der Südosteuropa-Enthusiast und Poesie-Scout Ludwig Hartinger verantwortet.

Franz Hammerbacher hat nun, unterstützt durch seinen Schweizer Lektor Reto Ziegler, mit einem in dieser Branche ungewöhnlichen Enthusiasmus und einer ebenso raren handwerklichen Sorgfalt alle denkbaren Voraussetzungen dafür geschaffen, damit Autoren wie Petr Borkovec und Mila Haugová endlich als Lyriker von europäischem Rang kenntlich werden. Mit einer liebevollen Präzision hat er die Gedichtbände seiner Edition Korrespondenzen gestaltet. Alle Bände sind zweisprachig, auf edlem Papier gedruckt, fadengeheftet, mit farblich diskreten Umschlägen und einem Lesebändchen versehen.

Wie intensiv sich Mila Haugová mit den Werken Trakls und Bachmanns auseinandergesetzt hat, veranschaulicht ihr zyklisch gebauter Gedichtband „Sandatlas“. In einer endlos-asymptotischen Kreisbewegung nähert sich der „Sandatlas“ seinem zentralen Thema - einer tragischen Liebe nebst all ihren Paradoxien und Aporien. „Möglich ist jedwede Erfahrung“: Mit dieser isolierten Sentenz, auf eine einzelne Buchseite versprengt, öffnet Haugová zunächst den poetischen Raum, um dann in sprachreflexiv sich vorwärts tastenden Versen die Unerfüllbarkeit einer tabuisierten Liebe auszuloten: die Liebe zwischen dem Dichter Georg Trakl und seiner Schwester Margarethe. Auf Trakls Gedichtzyklus Sebastian im Traum antwortet Haugová mit Gedichten, die einen Perspektivenwechsel vornehmen und nun ein weibliches Subjekt - nämlich „Sebastiana“ - in seinen Traumgesichten und Ängsten vor „der Schlinge des Wortes“ zeigen. Im zweiten Teil des Zyklus wird dieses Motiv von der machtlosen, verlassenen, unglücklichen Frau in einen anderen literarischen Zusammenhang gerückt: in die Bildfindungen Ingeborg Bachmanns zum „Fall Franza“.

Mit dem bei Trakl entlehnten Namen „Sebastiana“ werden immer auch Bilder der Spaltung und Trennung aufgerufen. Diese Gespaltenheiten spiegeln sich in den Motiv-Gegensätzen und dichotomischen Schlüsseltopoi der Gedichte - und nicht zuletzt auch in ihrer offenen, zerrissenen Form. Immer wieder trifft man hier auf Gegensatzpaare wie „Dunkelheit – Licht“, „Beobachter – Beobachtetes“ oder „Verborgeneheit - Unverborgeneheit“. So formieren sich die Gedichte zu Vexierbildern, in denen sich die einzelnen Wörter aus ihrer vertrauten semantischen Verankerung lösen und in offenen Konfigurationen durch den Text treiben. Verbunden werden die freischwebenden Gedichtteile durch zentrale Chiffren wie „Schlaf“, „Traum“ oder „Enhypnion“. Hypnos, der Dämon des Schlafes, fungiert hier gleichsam als die mythische Kraft, die die auseinander strebenden Fäden von Haugovás Gedichten zu einer faszinierenden Textur verwebt.

Eins der „Sebastiana“-Gedichte zeigt, wie das Sprechen über die Liebe stets mit der Reflexion über die Sprache einher geht:

„beobachtend beobachtet inneres steinernes Tor /)schweres Aufbrechen des Wortleibs(das Atmen der Innereien / Luminiszenz der Vokale jeden Nachmittag / sich niederlegen mit ihm und nichts wissen von ihm // fast vollkommene Botschaft / wie die Trauer um einen Ort / den wir verlassen wo wir nicht liebten / Flügel ausgespannt ausgebrannt / Wasserabgrund / Wasserhaus“.

Diese Gedichte mögen beim ersten Lesen hermetisch anmuten, entwickeln aber durch ihr inständiges Durchbuchstabieren bestimmter Motive wie „Liebe“, „Körper“ oder „Traum“ und durch ihre oszillierende Bewegung um bestimmte Wortkerne eine Suggestivkraft, der man sich kaum entziehen kann. So bewahrheitet sich die poetische Regel, der sich Haugovás Gedichte in einem Kapitel motto unterstellen: „eintreten in die Dichte des Worts.“ Diese „Dichte“ wird erreicht durch forcierte Aufladung der einzelnen Wörter. In fast alle Gedichte sind dabei Reflexionen eingefügt, die die Utopie von der Körperlichkeit der Sprache heraufbeschwören: „in der Kehle atmen die Wortkörper: sie verdichten / (die Karte) (die Sprache) durch feinere / Zeichen“.

Die Übersetzerin Angela Repka sah sich hier vor besonders hohe Anforderungen an poetische Kompositionsfertigkeit gestellt, da der „Sandatlas“ auf jeder Textseite die geschlossene Gedicht-Form auflöst und in poetischen Randnotizen deutsches und slowakisches Vokabular mischt.

Für einen solchen staunenswerten Alleingang durch die Terra incognita der europäischen Poesie, der auch die sorgfältige Kartographierung hermetischer Gedichte mit einschließt, benötigt man nicht nur eine sympathetische Bindung an die mitteleuropäische Literatur, sondern auch beträchtliche finanzielle Mittel. Nachdem Franz Hammerbacher fünf Jahre lang an der Universität Prag als Lektor für Deutsch und anschließend als Beauftragter einer österreichischen Bildungskoopeation in Zagreb gearbeitet hatte, ermöglichte ihm eine Erbschaft, seine Utopie eines mitteleuropäischen Lyrik-Dialogs ins Werk zu setzen.

Während der politische Traum von Mitteleuropa in der Gemengelage von nationalem Eigendünkel und ökonomischen Machtansprüchen zu zerbröckeln scheint, tritt hier ein junger Verleger an, um den europäischen Verwechslungs-Komödien ein Ende zu bereiten.

Michael Braun, Freitag, Oktober 2001

„Auch ich bin ein langsames Tier“

Die Slowakin Mila Haugova stellte ihren Gedichtband „Sandatlas“ vor

Ihr Gedicht „Sandatlas“ wurde ins Englische übersetzt. Dabei mutierte der allen Lesern von Ingeborg Bachmann bestens bekannte „Fall Franza“ unversehens zum Fall Franz Kafka. In England ist die Bachmann kein allzu großer Begriff. Jede Kultur hat ihre eigenen Konnotationen und Assoziationen, da gibt es beim Übersetzen schon mal Reibungsverluste. Nun könne man sich vorstellen, meinte Mila Haugova, wie schwierig es für ein kleines Volk von 5 Millionen sei, seine Konnotation in eine fremde Kultur zu bringen.

Mila Haugova, die auf Einladung des Lehrstuhls Slawistik und des Europäum ihren zweisprachigen Gedichtband „Sandatlas“ in der Atlantis Lesestube vorstellte, weiß wovon sie redet. Sie übersetzt selber Trakl, Bachmann, Celan und Mayröcker ins Slowakische. „Semantik und Klang der Originale sind nur mit Verlusten wiederzugeben“, sagt sie. „Es wird immer ein Ungefähr.“ Und wenn sie sich in die Arbeit ihrer eigenen Übersetzerin Angela Repka einmischt, sagt die: „Spreche ich Deutsch oder du?“ Mila Haugova hat Landwirtschaft studiert, sie ist gelernte Agronomin. Im Sozialismus konnte man sich das Studium nicht einfach aussuchen. Aber sie lernte zum Beispiel Gräser unterscheiden, auch das, sagt sie, ist eine Art Poesie. Immerhin war das Studium nicht so gnadenlos politisiert wie die Philosophie. Nur ein Jahr hat sie in der Landwirtschaft gearbeitet.

Seit 1980 schreibt sie Gedichte, geschliffene, sprachbewusste Gebilde, die sich mit Beziehungsstrukturen auseinander setzen, mit labyrinthischen Geflechten auf allen Ebenen, sei es zwischen Partnern, Familienmitgliedern oder syntaktischen Gebilden. Der Verlust der rationalen Kontrolle über das Sprachmaterial interessiert sie. Der Rhythmus der Sprache ist ihr wichtig. „Gedichte lassen sich nicht auf ordentliche Sätze bringen“, kommentierte Prof. Walter Koschmal mit einem Zitat von Rainer Kirsch.

Ihr Vater war Ungar, ihr Mutter ist Slowakin. Ihr Deutsch ist gut und sie spricht Englisch. Dass Regensburg an der Donau liegt, hat sie nicht gewusst und sie schämt sich ein bisschen dafür. Die Stadt gefällt ihr. Sie hat zwei Lesesteine auf den Tisch liegen, die sollen helfen beim Vortrag ihrer Gedichte. Die öffentliche Lesung des Dichters hatte in der Slowakei keine Tradition, sie musste es nach der Wende lernen, als es plötzlich um die Vermarktung ging. „Gedichte schreiben“, sagt sie, „ist eine tiefe religiöse Tätigkeit“. Ihre lyrische Protagonistin heißt Sebastiana, angeregt durch Trakls Text „Sebastian im Traum.“

Demnächst zieht sie von Bratislava nach dem slowakischen Osten, um sich um ihre 80jährige Mutter zu kümmern. 30 Jahre hat sie in Bratislava gewohnt, sie fürchtet nun eine starke Einengung ihres Lebensradius. „Pflanzen sind langsame Tiere“, sagt eines ihrer Gedichte, „ich bin ein langsames Tier“. Manchmal hat sie das Gefühl, sie hat ihr letztes Gedicht geschrieben. Sie verbrennt alles, was ihren Ansprüchen nicht genügt.

Manfred Stuber, Mittelbayrische Zeitung, Jänner 2002

Dichterische Kraft

Die geborene Budapesterin Mila Haugová lebt heute in der Slowakei (Bratislava). Zehn Gedichtbände hat sie bisher herausgebracht, nur zwei wurden bisher ins Deutsche übertragen (Edition Thanhäuser, BONsai-typART). Jetzt hat sie wieder ein kleiner, feiner Verlag (warum immer nur diese Feinspitze?) an Haugovas Arbeiten gewagt: „Sandatlas“. Die Texte gleiten, sind angenehm zu lesen, sperren sich nicht, lassen zu. Ein wenig erinnern manche Gedichte an Mayröcker (starke Bildhaftigkeit, eigenwillige Niederschrift), was zweifellos an dichterische Kraft gemahnt. Eine ungewöhnliche Stimme, weil ihre Klangfarbe so selten ist.

Horst Steinfelt, Buchkultur, Juni/Juli 2001

Mila Haugová, *Sandatlas*. Gedichte

Ein Atlas ist ein Atlas. Was aber ist ein Sandatlas? So der Titel eines neuen Gedichtbandes von Mila Haugová, 2001 bei der „Edition Korrespondenzen“ in Wien erschienen. Ein neuer Verlag, im Sommer 2000 gegründet, mit dem selbstgestellten Anspruch, „Dem Wort einen Wort zu schaffen“. Und beginnt mit der schwierigsten Gattung, Lyrik, und Dichterinnen/ Dichtern, so wagt der Verleger Franz Hammerbacher sie zu nennen, die aus den unterschiedlichsten Sprachräumen stammen, von den Niederlanden über Deutschland und Österreich bis nach Tschechien und in die Slowakei. Länderübergreifend ist auch das Personal des jungen engagierten Verlages: Aus Österreich der Verleger, der Lektor aus der Schweiz und der Umschlaggestalter aus Deutschland.

Die Bücher sind bibliophile Kostbarkeiten in kleinen Auflagen (500-700) auf feines Papier mit ausgesuchten Schriftarten gedruckt, mit modernem Cover, nummeriert und handsigniert. Das Ganze zu einem außergewöhnlich günstigen Preis. Eine Marginalie zwar, aber in einer Zeit, die alles plastifiziert und verschleißt, ein haptischer Genuss das weiße Seidenpapier, in das jedes Exemplar verpackt ist.

Was also ist ein Sandatlas?

Ein Band von 176 Seiten mit Gedichten von Mila Haugová aus Bratislava. Zweisprachig, reizvoll auch für den, der des Slowakischen nicht mächtig ist, lässt das Original doch etwas von der Farbigkeit spüren. Der Rezensent begibt sich auf fremdes Terrain, sucht Orientierung auf dem Atlas von Bildern, die ihm durch die Hände rieseln wie Sand, wenn er unaufmerksam wird. Ein Seelenatlas, keine trockene Wortwüste, breitet sich aus und muss langsam, vorsichtig erkundet werden.

*Die Seele des letzten Kristalls
der Pflanzen und Tiere ist
der Stein. Ganz ohne Bewegung.
Sie warten noch auf den Menschen.*

*Ungenauigkeit beim Bestimmen
der Grenzen. Pflanzen welche
wachsen können und Gefühle haben
Linné*

Das Unbewegte, Bewegungslose als der Urgrund des Menschen und die grundsätzliche Ungenauigkeit der Grenzen, um diesen Kern, so scheint es, kreisen die Gedichte der Haugová. Es sind die Wegmarken, die fast verschütteten, wieder zu entdecken, die eine noch unsichere Richtung

vorgeben. Dazu intertextuelle Bezüge zu Bachmann, Celan, Trakl u.a. Und immer wieder das Wort, das sich spannt vom Belebten zum Unbelebten.

*Vegetationswende: Sandmassen angeweht in den Klüften
Wort das vordringt zum Körper
wo der Anfang des Endes meiner Pflanzengeflechtzellen ist,
merk dir den Körper, den du vergessen hast: wenn er wieder
zurückkehrt zu dir, wirst du
eine andere sein.
In der Kehle atmen die Wortkörper: sie verdichten
(die Karte) (die Sprache) durch feinere
Zeichen.*

Das Verb ist die Stärke der Sprache

Das Nicht-Eindeutige findet sich leitmotivisch in vielen Gedichten. Im Sphinx, gewordenem Stein, vom Künstler geformt auf Zeit, längst verfallend zu rötlichem Sand, in Sphinx gehen die Bilder in eins: Das Mythologische, verwitterte, die Wörter, die Sätze, die einstürzen, die unsicheren Spuren, der Irrgarten, die vorläufige Formlosigkeit des verwehten Sandes.

*Halb verwitterte Sphinx
im rötlichen Sand*

*Die Mauern der Sätze stürzen ein
Spuren anonym in mir
Irrgarten der Geraden*

Der Sandatlas ist ein Werk, das sich erst nach und nach erschließt. Wer nur schnell mit dem Finger über die Karte fährt, wird scheitern. Dieser „Atlas“ ist kein Wegweiser für einen, der sicher ankommen will. Einmal mehr zeigt sich auch bei Mila Haugová, dass der Weg das Ziel ist, weil das Ziel eine bloße Vermutung.

Rainer Wedler, DUM – Das ultimative Magazin, 2001